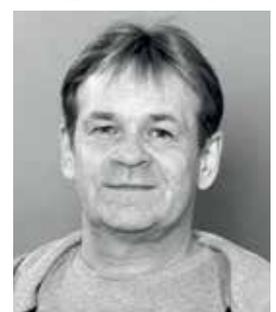


# Das Leben selbst in die Hand nehmen

Menschen mit Assistenzbedarf leben mitten im Quartier nach ihren Vorstellungen und mit der für sie passgenauen Unterstützung. Im Mittelpunkt stehen die Fragen: „Wie wollen Sie leben und was ist Ihnen wichtig?“ – „Wie soll Ihr Alltag aussehen und was benötigen Sie dafür?“ Teilhabe-Lots\*innen unterstützen sie. Ganz persönlich.

Die evangelische Stiftung Alsterdorf engagiert sich seit den 1980er Jahren für die Auflösung von Sonderwelten in der Eingliederungshilfe. Sie hat in den letzten 35 Jahren alle zentralen stationären Heimstrukturen abgebaut. Statt Insel-Lösungen stellt sie den Sozialraum als „Ermöglicher“ von Lebensqualität in den Mittelpunkt ihres Handelns<sup>1</sup>. Mit dem fünfjährigen Modellprojekt Qplus setzen die Assistenzgesellschaften alsterdorf assistenz ost und alsterdorf assistenz west an ihrer Struktur des Assistenzsystems an: einer personenzentrierten Haltung mit dem Blick auf die Ressourcen von Menschen mit Assistenzbedarf. Aufgrund der guten Erfahrungen im Modellprojekt haben die beiden Gesellschaften die Qplus-Systematik 2019 in die Strukturen des Assistenzsystems überführt.



## Teilhabe-Lots\*innen

Eine besondere Rolle spielten in dem von 2014 bis 2018 umgesetzten Modellprojekt Qplus die so genannten „Teilhabe-Lots\*innen“ (früher Quartier-Lots\*innen). Sie unterstützen Menschen mit Assistenzbedarf, ihre Interessen zu formulieren und ein möglichst wirkungs-

volles „Unterstützungspaket“ für das Leben im Stadtteil zusammenzustellen: aus eigenen Ressourcen, aus denen von Verwandten, von Nachbar\*innen, Freund\*innen und Bekannten sowie aus Ressourcen des Quartiers und professionellen Dienstleistungen. Die Teilhabe-Lots\*innen helfen den Menschen mit Assistenzbedarf, ihre Interessen zu klären und passgenaue Unterstützungsarrangements zu entwickeln. Dabei arbeiten sie unabhängig vom (möglichen) Assistenzdienstleister<sup>2</sup>. Die Prinzipien des Fachkonzepts Sozialraumorientierung dienen dabei als Leitlinie<sup>3</sup>.

Darüber hinaus nehmen sie in den Blick, was der Mensch selbst in das Quartier einbringen will und kann. Auf diese Weise entstehen im Rahmen einer konsequent selbstgewählten Alltagsgestaltung individuelle Lö-



Andrea Stonis,  
Thomas Steinberg,  
Karen Haubenreisser,  
Alsterdorf, Hamburg

<sup>1</sup> Haas, Hanns-Stephan et al. (Hrsg.) (2010): Enabling Community – Anstöße für Politik und soziale Praxis. Evangelische Stiftung Alsterdorf. Hamburg: Alsterdorf.

<sup>2</sup> Haubenreisser, Karen; Hinte, Wolfgang; Oertel, Armin; Stiefvater, Hanne (2018): Qplus – neue Unterstützungsformen im Quartier, Von der Sonderwelt in den Sozialraum, In: Teilhabe 1/2018, Jg. 57.

<sup>3</sup> s. Hinte, Wolfgang; Fürst, Roland (2020): Sozialraumorientierung 4.0: Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven und <https://www.q-acht.net/qplus/downloads/2020/2019-Fachliche-Leitplan-ken-in-der-sozialraumorientierten-EGH.neu.pdf>.

sungswege. Zentral ist dabei, dass Selbsthilfe und Quartiermöglichkeiten von Anfang an mitgedacht werden.

Die Teilhabe-Lots\*innen arbeiten mit den Menschen mit Unterstützungsbedarf an folgenden Leitfragen:

1. Was kann ich selbst tun, eventuell mit technischer Hilfe?
2. Wie können mich Familie, Freund\*innen oder Nachbar\*innen unterstützen?
3. Welche Unterstützung kann das Quartier bieten, wie Vereine, Initiativen oder Geschäfte?
4. Welche ergänzenden Hilfen durch Profis benötige ich?
5. Was kann und will ich selbst für andere Menschen tun?

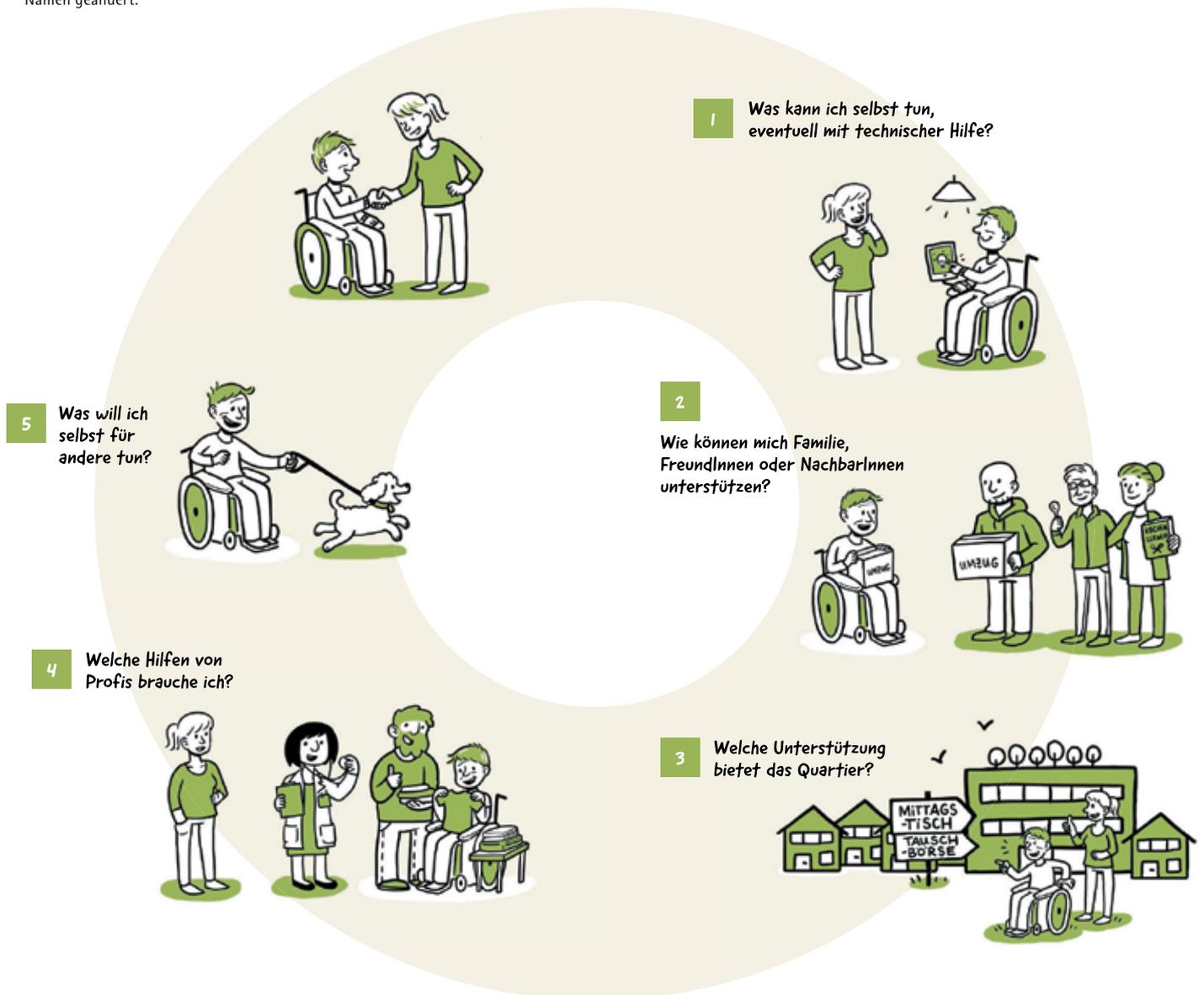
Ein Blick in die Praxis zeigt, wie Menschen mit Assistenzbedarf ihren Alltag nach ihren Vorstellungen neu organisiert haben. Mit Unterstützung von Teilhabe-Lots\*innen haben sie sich eigene Ressourcen, die Ressourcen des Umfelds und des Quartiers erschlossen.

<sup>4</sup> Namen geändert.

### Vom Pflegeheim ins Quartier

Axel Meinrad<sup>4</sup>, 45 Jahre, kann aufgrund seiner Behinderung nicht gehen, heben oder gezielt greifen. Er sitzt im Rollstuhl und braucht bei alltäglichen Aufgaben Unterstützung. Als er den Teilhabe-Lotsen kennenlernt, lebt er in einem Pflegeheim mit älteren und pflegebedürftigen Menschen zusammen. Herr Meinrad will raus, er möchte Freund\*innen finden und sein Leben im Quartier selbst in die Hand nehmen. Niemand hatte gedacht, dass das funktionieren kann.

Mit Begleitung vom Teilhabe-Lots\*innen hat sich Axel Meinrad verschiedene Wohnmöglichkeiten im Stadtteil angesehen und sich ein ambulant unterstütztes Leben aufgebaut. Zusammen mit allen Beteiligten gelang es, die finanziellen Ressourcen neu zu verbinden. Meinrad wohnte zuerst in einer größeren Wohngemeinschaft, die von einem Assistenz-Team und einem Pflegedienst unterstützt wurden. Immer wieder hat er mit einem Teilhabe-Lotsen besprochen, was für ihn wichtig ist und geprüft, was möglich ist – z. B. seine Zimmertür elektrisch selbst zu öffnen. Sein nächster Schritt: die Suche nach einer Wohnung, in der er alleine leben kann und mehr Platz hat. Im Dialog mit einem Wohnungsbauunternehmen gelang es ihm, in einem Neubauprojekt in eine kleine Wohnung zu finden,



zu erreichen mit Fahrstuhl per Funkfinger. Seine Initiative zeigte zugleich Wirkung über ihn hinaus: Die Wohnungsbaugesellschaft entschied sich, Musterwohnungen nur noch im Erdgeschoss einzurichten und verlegte die Zugänge für die Elektrik gleich für die Haustüren aller Blöcke.

### Mein Alltag im eigenen Rhythmus

Tanja Feger, 41 Jahre, möchte grundsätzlich etwas in ihrem Leben verändern. Ihr größtes Anliegen ist es, den Alltag im eigenen Rhythmus selbst zu gestalten – ohne sich nach den Regeln und den Zeiten der Assistenz oder des Pflegedienstes zu richten. Sie lebt in einer Wohnung eines Trägers der Eingliederungshilfe und plant, in einen anderen Stadtteil zu ziehen. Bisher helfen ihr mehrmals wöchentlich eine persönliche Assistenz und ein Pflegedienst. Die Fachkräfte verwalten auch ihr Geld. Wie kann sie ihr Leben nach dem Umzug anders gestalten?

Die Teilhabe-Lotsin und Tanja Feger probieren vieles neu aus, z. B. Wohnungspflege, Einkäufe, Körperpflege und Gesundheit. Danach bewerten sie es: Was ist gelungen? Was ist ergänzend nötig? Als Frau Feger ihr Leben ändert, ist es für alle Beteiligten eine Herausforderung: Die Profis haben Bedenken, ob sie es schafft, sich selbst gut zu versorgen. Der Wunsch nach mehr Selbständigkeit verlangte von den Profis andere Arbeitsroutinen. So vereinbart Feger zum Beispiel statt fester Assistenzzeiten eine „Stand-by-Leistung“, die sie bei Bedarf abrufen. Das Leben von Tanja Feger hat einen anderen Dreh bekommen: Sie geht einkaufen, entscheidet, wann sie etwas essen möchte, und reinigt ihr Appartement selbst. Gemeinsam mit einer Freundin organisiert sie ihre Arztbesuche. Einem Freund stellt sie ihre Waschmaschine zur Verfügung. Gern besucht sie den Mittagstisch im Stadtteiltreff, ihr Geld verwaltet sie nun selbst.

### Erfahrungen aus dem Modellprojekt Oplus

Insgesamt haben sich 170 Personen von den Teilhabe-Lots\*innen begleiten lassen. Die Auswertung des Modellprojektes nach fünf Jahren hat drei wesentliche Ergebnisse erbracht:

1. Verbesserung der Teilhabe-Möglichkeiten  
Aus Sicht der Menschen mit Behinderung verbessern sich im Verlauf der Begleitung deren Lebenssituation und Teilhabe.
2. Veränderung des Unterstützungssettings  
Im Unterstützungssetting der Menschen mit Behinderung deutet sich eine Verlagerung von Profileistungen hin zu sozial-räumlichen und persönlichen Unterstützungen an.
3. Reduzierung der Profi-Leistungen

Bei 70 Prozent der Teilnehmenden haben sich die Wochenstunden an professioneller Unterstützung gemäß SGB XII und SGB XI verringert.

### Ist Oplus ein Sparprogramm?

Mit Unterstützung der Teilhabe-Lots\*innen haben die Menschen die Möglichkeit, ihr Assistenzsetting von Anfang an möglichst unabhängig von den Profis aufzustellen. Das erfordert von vielen Beteiligten ein Umdenken und löste bei einigen Mitarbeiter\*innen auch Fragen aus: Werden die Leistungen für die Klient\*innen langfristig doch abgesenkt? Ist die Oplus-Systematik ein Sparprogramm? Werden darüber Arbeitsplätze abgebaut? Die Lots\*innen mussten lernen, Handlungen und Entscheidungen den Klient\*innen zu überlassen und eigene Ansichten zurückzustellen. Der Mensch handelt selbst, Teil-

# Insel



Mit einer Tasse Kaffee in die Morgensonne blicken und wissen, es ist Wandertag...

Achim Trobisch, Rothenburg/OL

habe-Lots\*innen geben Impulse und eröffnen Gelegenheiten – das ist oft nicht leicht voneinander abzugrenzen. Gerade bei Menschen, die sich sprachlich nicht oder nur wenig äußern können, ist es wichtig, die Anliegen offen zu erkunden, ohne die eigenen Vorlieben und Bewertungen auf den Menschen zu übertragen.

Die Erfahrungen zeigen, dass ein solches Alltags-Coaching dazu beiträgt, dass Menschen mit Assistenzbedarf ihren Alltag selbstbestimmter leben können. Dies wirkt sich so aus, dass sie ihnen zustehende Profi-Leistungen weniger in Anspruch nehmen bzw. in völlig anderer Art und Weise für sich nutzen wollen. Diese Effekte treten mit hoher Wahrscheinlichkeit ein, wenn die Arbeit im Rahmen einer pauschalisierten Finanzierung bzw. in Budgetform geschieht, befreit von der Logik: Je höher der Hilfebedarf des Menschen, desto mehr Geld erhalten die Dienstleister.

### Ausblick: Strukturen verändern

Vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen der ressourcenorientierten Unterstützung von Menschen mit Behinderung haben sich die alsterdorf assistenz west und alsterdorf assistenz ost 2019 entschieden, die Funktion der Teilhabe-Lots\*innen in die Assistenzgesellschaften zu integrieren. Konkret bedeutet das u. a., das bisherige Kundenmanagement in ein „Eingangsmanagement“ umzubauen. Bereits bei der ersten Anfrage nach Unterstützung stehen die Teilhabe-Lots\*innen zur Verfügung.

Zwei Aspekte aus den bisherigen Erfahrungen sind dabei unabdingbar und bilden zugleich ein Spannungsfeld: Die Teilhabe-Lots\*innen arbeiten teils integriert und dennoch autonom im Rahmen des leistungsrechtlichen Systems. Sie brauchen die strukturelle Distanz zu allen potenziellen Unterstützungs-Akteuren und die kenntnisreiche Nähe zu potentiellen Dienstleistenden.

Die Funktion der Teilhabe-Lots\*innen im Sinne eines Coaches ist in der Sozialgesetzgebung noch nicht systematisch vorgesehen, sondern eine Zusatzleistung. Nach bisherigen Erfahrungen scheint sie erfolgreich im Sinne der Menschen und des Gesetzgebers zu wirken. Perspektivisch stellt sich die Frage, wie die neue Funktion Teil des Leistungsgefüges der Eingliederungshilfe werden kann. ■